



Vernichtungskrieg: Mit dem Programm für einen »ausgeweiteten Lebensraum« im Osten, in dem »Menschen wirklich deutschen, germanischen Blutes wohnen« sollten (Goebbels), war von Anfang an der Tod von Millionen Bürgern der Sowjetunion beschlossen (Wehrmachtssoldaten rücken im Sommer 1941 auf ein brennendes Dorf in der UdSSR vor)

PICTURE ALLIANCE/EVERETT COLLECTION

Unser Traum vom Weiten Osten

Vor 75 Jahren unterzeichnete der Reichskommissar zur Festigung des deutschen Volkstums Heinrich Himmler den »Generalplan Ost«. **Von Otto Köhler**

Noch nie war Deutschland so groß und mächtig wie heute – wir schreiben den 12. Juni 1967. Reichsbundeskanzler Kurt Georg Kiesinger von der Christlichen Fraktion in der NSDAP feiert in der Reichshauptstadt das 25jährige Jubiläum des »Generalplan Ost«. Der Zweite Weltkrieg ist bekanntlich zu Ende. Nachdem Adolf Hitler bis zum letzten Atemzug kämpfend in Berlin den Heldentod gestorben war, hatte sich der Reichsführer SS Heinrich Himmler mit den Westmächten ins Benehmen gesetzt. Der britische Premier Winston Churchill zeigte sich reumütig: »Wir haben das falsche Schwein geschlachtet.« Gemeinsam zogen die Westalliierten mit dem Großdeutschen Reich ins Feld gegen Stalin und warfen ihn hinter den Ural zurück. Himmler, nunmehr Reichskanzler, führte Reformen des nationalsozialistischen Staates durch, und so übernahm – nach seinem Tod – Kurt Georg Kiesinger 1966 die Kanzlerschaft. Und schon ein Jahr später, 1967, kann der neue Reformkanzler das Jubiläum des am 12. Juni 1942 von seinem Vorgänger verabschiedeten Generalplans Ost feiern. Und der so entstandenen Osterweiterung.

Die 1939 von Großdeutschland besetzten polnischen Gebiete sind deutsch geworden. Wo einst Polen lebten, sind 2,6 Millionen Deutsche angesiedelt. In Restpolen (»Generalgouvernement«) und in weiten Teilen der ehemaligen Sowjetunion sorgen »Reichsmarken« und »Siedlungsstützpunkte« für die Sicherung der deutschen Herrschaft. Die überflüssige Bevölkerung ist »ausgesiedelt«: in die Eisgebiete Sibiriens oder sofort ins Jenseits. Die Übriggebliebenen sind in mobilen Arbeitskolonnen für Deutschland tätig. Das gesamte Gebiet ist dem nunmehrigen Reichskommissar zur Festigung des deutschen Volkstums Theodor Oberländer unterstellt.

Das alles ist natürlich nicht ganz richtig. Kiesinger war niemals Mitglied von CDU und NS-

DAP, jedenfalls nicht gleichzeitig. Dass er mit den Nazis etwas zu tun gehabt haben könnte, daran musste ihn erst eine Ohrfeige erinnern, und auch die verwunderte ihn sehr. Und von einem »Generalplan Ost« hat er sicherlich nie etwas erfahren.

Der Generalplan Ost, den Heinrich Himmler am 12. Juni 1942 – gestern vor 75 Jahren – im Führerhauptquartier abzeichnete, hatte eine Laufzeit von 20 bis 25 Jahren. Spätestens 1967 sollte dieser Plan umgesetzt sein. Damals, als jener Kurt Georg Kiesinger, der tatsächlich die Mitgliedschaft von NSDAP und CDU in sich vereinte und der unter Hitler als wandernder Vermittlungsausschuss zwischen dem Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop und dem Minister für Volksaufklärung Joseph Goebbels die Rundfunkpropaganda für das Ausland betrieb, als Bundeskanzler tätig war.

Das unglückliche Kriegsende hatte es mit sich gebracht, dass der Terminplan des Generalplans Ost nicht eingehalten werden konnte. Erst die Friedliche Revolution von 1989 mit der von Kohl aus der Taufe gehobenen »Allianz für Deutschland« und der damit verbundene Selbstmord der Sowjetunion bewirkten, dass an eine deutsche Vorherrschaft über den weiten Osten wenigstens wieder gedacht werden kann. Wenn auch Russlands autoritärer Herrscher Putin dem – und das macht ihn bei uns so verhasst und beflügelt unsere Luftwaffe im Baltikum – Widerstand leistet.

»Wir kämpfen für unsere Freiheit und unser Selbstbestimmungsrecht in einem ausgeweiteten Lebensraum«, erklärte Volksaufklärungsminister Joseph Goebbels sehr öffentlich 1942 im Berliner Sportpalast. Wie so ein »ausgeweiteter Lebensraum« des deutschen Volkes zustande kommt, das wurde im geheimen »Generalplan Ost« festgelegt, der – so Reichsführer SS Heinrich Himmler beim Unterzeichnen – »mir insgesamt ganz gut gefällt«. Untertitelt: »Rechtliche, wirtschaftliche und räumliche Grundlagen des Ostaufbaus«.

Aber auch öffentlich bekannte sich der Reichsführer SS, zwecks dieses Aufbaus Ost die zunächst noch dort lebenden Menschen zu eliminieren, denn: »Unsere Aufgabe ist es, den Osten nicht im alten Sinne zu germanisieren, das heißt den dort wohnenden Menschen deutsche Sprache und deutsche Gesetze beizubringen, sondern dafür zu sorgen, dass im Osten nur Menschen wirklich deutschen, germanischen Blutes wohnen.« Das war der »Leitspruch«, den er – neben dem geheimen »Generalplan Ost« – zur selben Zeit im Juni/Juli-Heft der Zeitschrift *Deutsche Arbeit* allen Deutschen verkündete.

»Pflanzgarten germanischen Blutes«

Wer kein germanisches Blut hatte, war zu vertreiben oder zu vernichten, ja, er war, wie es einer der Mitarbeiter – auf den kommen wir später – am Generalplan Ost formulierte, »Rassenschrott«. Himmler noch am 3. August 1944 in Poznan, als der germanische Raum schon enger wurde: »Das Programm ist unverrückbar. Es ist unverrückbar, dass wir die Volkstumsgränze um 500 Kilometer herauschieben, dass wir ein germanisches Reich gründen werden. Es ist unverrückbar, dass zu den 90 Millionen die 30 Millionen übrigen Germanen dazukommen werden, so dass wir unsere Blutbasis auf 120 Millionen Germanen vermehren. Es ist unverrückbar, dass wir die Ordnungsmacht auf dem Balkan und sonst in Europa sein werden, dass wir dieses ganze Volk wirtschaftlich, politisch und militärisch ausrichten und ordnen werden. Es ist unverrückbar, dass wir diesen Siedlungsraum erfüllen, dass wir hier den Pflanzgarten germanischen Blutes im Osten errichten, und es ist unverrückbar, dass wir eine Wehrgrenze weit nach dem Osten hinausschieben. Denn unsere Enkel und Urenkel hätten den nächsten Krieg verloren, der sicher kommen wird, sei es in ein oder zwei Generationen, wenn nicht die Luftwaffe

im Osten – sprechen wir es ruhig aus – am Ural stehen würde.«

Dieses Programm war von Anfang an »unverrückbar« gewesen. Als am 22. Juni 1941 der Überfall auf die Sowjetunion begann, war der Tod von Millionen ihrer Bürger im Interesse der vordringenden Deutschen fest beschlossen. Sieben Wochen vor der Kriegserklärung hatte die Wehrmachtsführung am 2. Mai 1941 ihren Anteil an der Ausrottungspolitik festgelegt: »1. Der Krieg ist nur weiterzuführen, wenn die gesamte Wehrmacht im 3. Kriegsjahr aus Russland ernährt wird. 2. Hierbei werden zweifellos zig Millionen Menschen verhungern, wenn von uns das für uns Notwendige aus dem Land herausgeholt wird.«

Die russischen Städte sollten sterben. Für die Bewohner der Industriezentren Moskau und Leningrad wurde vom Wirtschaftsstab Ost schon einen Monat vor Kriegsbeginn der Hungertod eingeplant, damit die Landschaften deutsch auferstehen und erblühen. Einen Tag vor dem Überfall auf die Sowjetunion hatte Heinrich Himmler sein Stabshauptamt für die Festigung deutschen Volkstums damit beauftragt, alle Vorarbeiten für die Besiedlung und Neustrukturierung des Ostens weit über Polen hinaus in einem »Generalplan Ost« zusammenzufassen. Der Oberführer der SS Konrad Meyer, sachverständiger Professor für Agrarwissenschaft an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, sollte ihn entwerfen.

Und so sah das Projekt aus, das aufgrund der Vorgaben Himmlers entstand. Prolog: »Die deutschen Waffen haben die in Jahrhunderten immer wieder umstrittenen Ostgebiete endgültig dem Reich gewonnen. Das Reich erblickt nunmehr seine vornehmste Aufgabe darin, diese Gebiete innerhalb kürzester Frist zu vollwertigen Reichsgauen auszubauen.« Der Generalplan weiter: »An der vordersten Front des deutschen Volkstums gegenüber dem Russen- und Asiatentum sind (...) bestimmte Gebiete vorgezeichnet, die eine beson-

dere Reichsaufgabe haben. In diesen Gebieten ist zur lebenswichtigen Sicherung des Reiches nicht nur der Einsatz von Machtmitteln und Organisation, sondern gerade von deutschen Menschen als bodenständiger Bevölkerung notwendig. Hier soll in vollkommen fremder Umwelt deutsches Volkstum mit dem Boden verwurzelt und in seinem biologischen Bestand für die Dauer gesichert sein. Diese Gebiete sind zunächst der Gotengau und das Ingermanland. Ferner wird ein weiteres Gebiet, das Memel-Narewgebiet, in Vorschlag gebracht.«

Die Krim ist unser Gotengau

Gotengau, das war die weit in die Ukraine hinein erweiterte Krim. Dort sollten laut dem Generalplan Ost die deutschsprechenden Südtiroler angesiedelt werden, die Hitler Mussolini zuliebe aus ihrer norditalienischen Heimat weggebracht hatte. Und Ingermanland, das war ein weites Gebiet südlich von Leningrad, das von 1941 bis 1944 von deutschen Truppen belagert, aber nicht eingenommen wurde, weil die eingeschlossenen Bewohner verhungern sollten. Danach wäre Leningrad nach Hitlers Willen dem Erdboden gleichgemacht worden.

Neben diesen Gauen sollten weit im Osten noch sogenannte Siedlungsmarken, das sind militärisch beherrschte Grenzterritorien, errichtet werden. Sie sind, so schrieb der Generalplan Ost vor, »aus ihrem bisherigen staatsrechtlichen Territorialverband auszugliedern und unmittelbar der Hoheitsgewalt des Reichsführers SS als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums für die Dauer des Aufbaues zu unterstellen.«

Da die slawischen Völker damals kaum germanisierungsfähig waren, sah der Generalplan gleich einmal die Vernichtung oder Vertreibung von 80 bis 85 Prozent der Polen, 50 bis 75 Prozent der Tschechen und 60 Prozent der europäischen Russen vor – weitere 25 Prozent sollten hinter den Ural nach Sibirien verlegt werden. Bis zum Kriegsende waren 30 Millionen Menschen tot.

Die Ostausdehnung war vorgesehen, weil die Deutschen bekanntlich ein »Volk ohne Raum« sind. Mit dem Generalplan Ost wäre viel freier Raum entstanden, aber für das Germanisierungsvorhaben war nun plötzlich nicht mehr genug original deutsches Volk da. Zwar wurde »die Dekkung des Bedarfs an deutschen Menschen für die Siedlung in den Marken und Stützpunkten« als sichergestellt erklärt. Aber das ging nur, indem man die Deutschen aus allen Ecken der Welt zusammenfegte, von dem »Volksdeutschtum aus Übersee« bis zum »Streudeutschtum aus Transnistrien«, irgendwo in Moldawien.

Notfalls mussten, die zur Ansiedlung nötigen Deutschen aus »nichtgermanischem Volkstum« produziert werden, und zwar durch »systematische Auslese und Leistungszucht«. Von den Baltenvölkern, die »rassemäßig« über den Polen standen, wurden als eindeutschungsfähig und damit überlebenswürdig erklärt: von den Esten über 50 Prozent, von den Letten bis zu 50 Prozent, von den Litauern dagegen nur bis zu 15 Prozent – die siedelten zu nah an Polen. Der Rest war freigegeben zur »Umsiedlung«, und das bedeutete meist: zur Liquidation.

Massenmord aus dem Dol

Im Dol 50 war die Adresse, wo ich Anfang der 1960er Jahre gleich beim Grunewald und nahe der Freien Universität meine Studentenbude hatte. Tag für Tag lief ich ahnungslos an der Villa Im Dol 27/29 vorbei, ahnte nicht, dass dort noch eineinhalb Jahrzehnte zuvor der von Himmler beauftragte SS-General und Agrarwissenschaftler Professor Dr. Konrad Meyer mit seinen Gehilfen den Plan zur Ermordung von Millionen Menschen im Osten ausgedacht hatte. Keine Gedenktafel erinnerte daran. Erst 1993 entdeckte der Student Matthias Burchard, in was für einem Agrarwissenschaftlichen Institut er hier arbeitete. Er schrieb darüber seine Diplomarbeit und konnte erst nach langen Kämpfen die nunmehrige Humboldt-Universität dazu bewegen, eine »Entschuldigung« für die Verbrechen ihres einstigen Agrarwissenschaftlers zu formulieren.

Meyer war seit 1934 ordentlicher Professor der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, Direktor des Instituts für Agrarwesen und für Agrarpolitik. Er hatte sich für den nationalsozialistischen Staat eine neue Wissenschaft ausgedacht: die Raumforschung. Sie zielte nicht auf den Weltraum, sondern



Raumforscher für Blut und Boden. Der Agrarwissenschaftler und SS-Oberführer Konrad Meyer war als Leiter des Planungsamts beim Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums der Architekt des »Generalplans Ost«. In Westdeutschland konnte er seine akademische Karriere nahtlos fortsetzen (Meyer, Mitte, 1941 in der Ausstellung »Planung und Aufbau im Osten«)

auf Blut und Boden. Diese »Raumforschung« sollte als »unerschöpfliche Quelle rassebezogenen und raumbedingten Forschens und Gestaltens« zugleich auch »der tragende Pfeiler für den nationalsozialistischen Neubau der Hochschule« sein. So formulierte es Professor Meyer bei der ersten Tagung der von ihm 1935 begründeten und geführten »Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung«. 1941 wurde er als SS-Oberführer zum Leiter des Planungsamtes beim Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums ernannt, das nahe dem Institut in der Podbielskiallee 25–27 residierte.

Burchards Diplomarbeit über das massenmörderische Treiben in der Villa Im Dol 27/29 heißt »Weltbild und Menschenbild und seine wissenschaftliche Ausprägung in der Agrarpolitik am Beispiel des Wirkens von K. Meyer (1933–1945)«. Bis 1945. Doch dessen Wirken setzte sich fort.

1945 wird Professor Meyer interniert, 1948 vor ein amerikanisches Militärgericht gestellt und von der Anklage der Verbrechen gegen die Menschheit freigesprochen. Einer seiner Mitarbeiter hatte eidesstattlich erklärt, dass »viele Forschungsergebnisse von Prof. Meyer einen bleibenden Wert« hätten. Schnell nahm er seine Forschungen wieder auf und bezog 1956 einen Lehrstuhl an der Technischen Universität Hannover. Fünfzehn Jahre nach dem Krieg erlebte er eine glänzende Rehabilitierung seiner Denkart. Die 1947 begründete Akademie für Raumforschung und Landesplanung feierte 1960 die Gründung von Meyers Reichsarbeitsgemeinschaft als ihr 25jähriges Jubiläum – sie verstand sich als ungebrochene Fortsetzung der NS-Wissenschaft vom Raum. An dieser Jubelfeier beteiligten sich neben zahlreichen ehemaligen NS-Professoren, die jetzt im Dienst des demokratischen Staates standen, auch ein Staatssekretär, ein Regierungskommissar, zwei Ministerialdirigenten, vier Ministerialräte und fünf Oberregierungsräte aus Bund und Ländern mit umfangreichen Redebeiträgen. Sie alle feierten 1960 die Gründung von Himmlers Raumplanungslabor, der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, dieser, wie es Konrad Meyer 1936 formuliert hatte, »aus Idee und Gestalt des Nationalsozialismus geborenen Kampforganisation gegen die Wirkungen, Ideen und Denkformen eines verstärkten artfremden Zeitgeistes«.

Die »Idee einer notwendigen Raumordnung« war 1935 mit Meyers Gründung der »Reichsarbeitsgemeinschaft« vom Staat – vom NS-Staat – »offiziell anerkannt und mit entsprechenden Wirkungsmöglichkeiten ausgestattet« worden. So interpretierte es 1960 der Akademiepräsident Karl Heinrich Olsen in der Einleitung zum Sammelband der Jubiläumsreden. Raumordner Konrad Meyer, dessen »entsprechende Wirkungsmöglichkeiten« zu Vertreibung und Tod für Millionen

Menschen führten, betonte bei der 25-Jahr-Feier, welche Wichtigkeit die – wie er es nannte – »Vorkriegsuntersuchungen« nach dem Krieg in der Bundesrepublik erhalten haben, weil nämlich »Westdeutschland (...) und dessen verstümmelter Raum durch das Hineinpressen von mehreren Millionen Vertriebenen überlastet war«.

Im November 1969 hielt der 68jährige Professor seine Abschiedsvorlesung und gestattete sich an deren Ende die Anmerkung: »Es war mir vergönnt, den Weg der Raumforschung durch drei Jahrzehnte – mit einiger Unterbrechung durch Kriegsdienst und Nachkriegsjahre – zu begleiten und an seinem Ausbau mitzuwirken.«

»Rassenschrott«

»Co u pana slychac?« (Wie geht es Ihnen?), heißt eine Reportagenserie, die der polnische Schriftsteller Krzysztof Kakolewski 1975 in Warschau veröffentlichte. Er war 1973 nach Westdeutschland gekommen, um die noch lebenden Urheber des Generalplans Ost für eine Buchveröffentlichung zu interviewen, auch den SS-General Konrad Meyer. Der General empfängt Kakolewski im Beisein seiner Frau und seines Sohnes, eines Juristen, in dem riesigen Salon seiner Villa bei Göttingen. Der Verfasser des Generalplans Ost, den das für ihn unglückliche Kriegsende an der völligen Verwirklichung seines Genozidprojekts hinderte, reagiert sofort aggressiv: »Von allen utopischen und wahnsinnigen Plänen kenne ich nur einen, der auch realisiert wurde: denjenigen, Millionen von Deutschen aus dem Osten umzusiedeln.«

So notiert es der polnische Schriftsteller, der den einstigen SS-General daran erinnert, dass er es war, der Millionen von Menschen von ihren angestammten Wohnsitzen zu vertreiben versuchte, dass es die Deutschen waren, die sechs Millionen Polen ermordeten. Meyers Antwort: »Jeder muss seine Nation verteidigen.« Kakolewski: »Nach ihrem Verständnis gehöre ich keiner Nation an, sondern einer Masse, die bloßes Planungsobjekt ist.« Darauf der SS-General: »In einem Krieg wird der Verlierer zum Objekt. Die Geschichte besteht aus Siegern und Verlierern.«

Der polnische Besucher bittet um ein Gespräch vor der Kamera des ZDF-Teams, das mit ihm durch die Bundesrepublik reist. Doch den ehemaligen SS-General plagt die Sorge um die guten Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Polen: »Bevor ich mich entscheide, werde ich das Außenministerium konsultieren müssen, damit ich nicht den Interessen der Bundesrepublik schade.« Das ZDF-Gespräch zwischen dem Verfasser des Generalplans Ost und dem polnischen Schriftsteller kam nicht zustande.

Den Weg zu Professor Meyer hatte Alexander Dolezalek, Gründer und Dozent des Gesamteuro-

päischen Studienwerks in Vlotho, gewiesen, der mit einer Denkschrift über Polen zum Generalplan beigetragen hatte. Kakolewski zum ehemaligen SS-Führer Dolezalek: »Ich habe sehr genau Ihre Denkschrift in Sachen Polen studiert (...). Ihr Plan war bedrohlicher als alles, was tatsächlich umgesetzt worden ist, schrecklicher als die Verbrechen.« Dolezalek kann ein zufriedenes Lächeln nicht unterdrücken, beherrscht sich aber schnell: »Ich wollte aus der polnischen Nation das Beste bewahren.«

Kakolewski: »In Ihrer Denkschrift gebrauchen Sie das Wort »Rassenschrott.« – »Ich? Unmöglich! Solche Worte benutze ich nicht.« Kakolewski legt ihm fünf Seiten aus seiner Denkschrift vor. Dolezalek schaut sich das Dokument mit großer Aufmerksamkeit an. Für einige Sekunden scheint er alles vergessen zu haben und liest gierig.

Dolezalek: »Ich sehe das zum ersten Mal seit dreißig Jahren.« – »Das ist ein Geschenk von mir an Sie.« – »Wirklich?« – Dolezalek freut sich: »Ich werde das in Ruhe lesen können.« Und entdeckt in sich Widerständiges. Er habe das geschrieben, um sich »der offiziellen Linie entgegenzustellen«.

Alexander Dolezalek, der 1999 verstorbene Planungschef für Poznan und Lodz im Stab des Rasse- und Siedlungshauptamtes, hatte – laut Spiegel – an seinen Wirkungsstätten Kleidung und Wertgegenstände aus den Vernichtungslagern versilbert und war nach 1945 für die Organisation Gehlen tätig. Das von ihm begründete Gesamteuropäische Studienwerk e. V. führt weiter Veranstaltungen für Jugendliche und junge Erwachsene durch. Am 1. Juli beginnt ein einwöchiges Seminar »Deutschland im Wandel« mit Studienfahrt nach Berlin. Im Mittelpunkt der »Totalitarismus«. Ausgewogen: Mit Besuchen des Konzentrationslagers Sachsenhausen und Gesprächen mit Zeitzeugen im Mauermuseum Bernauer Straße sowie in der Gedenkstätte Hohenschönhausen, dem ehemaligen Stasi-Gefängnis.

Wer auf der Homepage des Studienwerkes – »Herzlich Willkommen!« – den Namen des Gründers »Dolezalek« eingibt, wird kleingeschrieben und geduzt: »Entschuldigung, aber zu deinen Suchbegriffen wurde nichts passendes gefunden.«

■ Otto Köhler schrieb an dieser Stelle zuletzt in der Ausgabe vom 24./25.5.2017 über das Staatsadelsgeschlecht der de Maizières.

■ Lesen Sie morgen auf den iW-Themaseiten:

Vorreiterin Charité. Arbeitskämpfe in frauendominierten Berufen

Von Nelli Tügel